

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur

Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung

Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916

[Aufsätze]

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)

NEUE FRAUENKLEIDUNG UND FRAUENKULTUR

Organ des Deutschen Verbandes für Neue Frauenkleidung und Frauenkultur

Angeschlossene Vereine: Aachen, Berlin, Bonn, Bremen, Breslau, Bruchsal, Dresden, Düsseldorf, Eberbach, Elberfeld-Barmen, Essen, Flensburg, Freiburg i. Br., Görlitz, Halle a. S., Hamburg, Hannover, Heidelberg, Karlsruhe B., Köln, Leipzig, München, Ostpreußen, Pforzheim, Sonderburg, Stuttgart, Wertheim, Wien, Witten.

Erscheint 10mal jährlich und zwar am 1. eines jeden Monats, außer am 1. Juli und 1. August

Verlag der G. Braunschen Hofbuchdruckerei, Karlsruhe i. B.

Manuskripte
an E. Wirminghaus, Köln, Rheingasse 8.
Photographien, Zeichnungen, Kleider und dergl. an
C. Sander, Köln-Lindenthal, Jos. Stelzmannstr. 22a.

Herausgegeben
von dem Verein Köln.
Schriftleitung:
Clara Sander, Else Wirminghaus.

Bezugspreis jährl. 6 M., halbjährl. (5 Hefte) 3 M., Aus-
land jährl. 8 M., halbjährl. 4 M., Einzelnummer 80 Pf.
Anzeigen: Die 4 gespaltene Petitzelle 40 Pf.
Geschäftsstelle Karlsruhe i. B., Karlfriedrichstr. 14.

Inhalt: Mehr Fühlung unter den deutschen Künstlerinnen! — Wie eine Modezeitung entsteht. — Kinderpflege in früheren Jahrhunderten. — Neue Bücher zur Belebung der Handarbeit in Schule und Haus. — Kind und Kleid. — Verschiedenes: Haltungstypen der Frau. — Die Volksbornengesellschaft. — Eifeler Trachtenpuppen und andere deutsche Spielsachen. — Zu unserer Umfrage über das Borgunwesen im Damenschneidergewerbe. — Zur Bluse. — Bücherbesprechungen: Handbücher neuzeitlicher Wohnungskultur. — Stickerzeitung und Spitzenrevue. — Abformungskleider. — Das Bandspitzenklöppeln, das Formenklöppeln, das Spitzenklöppeln. — Die tüchtige Hausfrau. — Frau Constantins Koch- und Haushaltungsbuch. — Künstler- und Volksbilderbücher. — Vaterländische Bilderbücher. — Deutsches Jugendbuch. — Illustrierte Rundschau Hannover. — Neuerscheinungen vom Büchermarkt. — Technischer Teil. — Vereinsmitteilungen. — Beschreibung der Kleider. — Sprechsaal. — Zusendung von Kleidern, Zeichnungen etc. — Deutscher Käuferbund.

Mehr Fühlung unter den deutschen Künstlerinnen!

Unsere deutschen Kleiderkünstlerinnen haben schon soviel Gutes geleistet, sie haben so oft bewiesen, daß sie Geschmack, Farben- und Formensinn, Technik und eigene Ideen haben, daß man sich fragen muß: warum haben sie noch keine deutsche Mode geschaffen? Die Antworten auf diese Frage sind bekannt: man spricht von der Schwierigkeit gegen alte Traditionen und feststehende Organisationen zu kämpfen, von der ungenügenden Bedeutung Deutschlands als Modemarkt, vom mangelnden Verständnis der deutschen Frau für eine ihr angepaßte Kleidermode und für die Opfer, die die kleiderschaffenden deutschen Künstlerinnen schon gebracht haben; man spricht auch von dem mangelnden Selbstvertrauen der deutschen Durchschnittsfrau in Dingen des Geschmacks. Ich möchte jetzt nur auf diesen letzten Punkt eingehen.

Wenn es denn schon so ist wie man sagt, wenn die deutsche Durchschnittsfrau sich ihre Möbel von ihrem Tapezierer, ihr Essen von ihrem Traiteur, ihre Kleider von ihrer Schneiderin vorschreiben läßt, warum sollen es denn nicht wenigstens die deutschen Schneiderinnen sein, die ihr die Kleidung zusammenstellen? Sie verstehen es ja viel besser als die ausländischen für unsere Art und unsere Bedürfnisse zu schaffen. — Ja, aber das mangelnde Vertrauen in den eigenen Geschmack! — »Da kommt Frau A., eine vielgenannte Künstlerin. Die Kleider, die sie zeigt, sind so ganz anders als die Kleider im Modejournal. Ich möchte gern etwas davon nehmen, denn prinzipiell bin ich für deutsche Kleidung; aber ist das denn auch wirklich schön? — Da kommt Frau B., eine an-



Abb. 1. Phot. J. van Bosch-Heidelberg.
Kleid mit seidener Bluse und waschbarer Unterbluse von
L. Tönnies-Heidelberg. Beschreibung Seite XI.

dere Künstlerin, da kommt Frau C. Jede hat eine andere Art. Was ist nun wirklich schön, wie soll ich das wissen? Ach, da halte ich mich doch lieber an mein Modejournal!« Um unserer

deutschen Frau zu helfen, um sie von ihren Zweifeln zu befreien, muß man ihr nicht die Kleider von Frau A., Frau B. und Frau C. getrennt vorführen, sondern das was die Künstlerinnen vereint schaffen: das deutsche Kleid. Dann werden wir allmählich dahinter kommen, was das deutsche Kleid vom ausländischen unterscheidet, wir werden herausfühlen, daß selbst unter Wahrung einiger allgemeinen Modiformen die deutsche Schneiderin für die deutsche Frau etwas schafft, das ihrem gesunden Körper und unserm feststehenden Ideal von deutscher Frauenwürde Rechnung trägt. Das Zusammenstellen von dem was die Künstlerinnen vereint schaffen, kann aber nur dann den gewünschten Erfolg haben, wenn die Künstlerinnen unter sich zu einer gewissen Organisation schreiten, wenn sie Fühlung miteinander nehmen und, unter Wahrung ihrer eigenen Originalität, eine gewisse Richtung miteinander befolgen. Wäre die Machtstellung der Pariser Mode möglich, wenn Herr Worth in Paris, Herr Redfern in Lyon, Frau Paquin in Bordeaux und Herr Poiret in Marseille lebten, ohne daß sie sich im geringsten gegenseitig inspirierten? — Vielleicht wird mancher darauf antworten: ja, seht Ihr, die deutsche Mode kann nur von Berlin allein diktiert werden. Tatsächlich sind aber doch unsere deutschen Verhältnisse anders als die französischen; wir können und dürfen den Einfluß der vielen geistigen Zentren Deutschlands nicht entbehren. Und so gibt es nur den einen Ausweg: wenn eine gesunde und schöne deutsche Mode jemals Macht gewinnen soll, so müssen die deutschen Künstlerinnen, trotz örtlicher Trennung, fest zusammenhalten. Treten die deutschen Künstlerinnen mit dem was sie bieten geschlossen auf, so werden sie einen viel größeren Eindruck auf das Publikum machen als bisher und ist dann das Publikum so weit beeinflußt, daß es die Modelle der — sagen wir einmal — Vereinigung deutscher Kleiderkünstlerinnen verlangt, so wird sich auch die Großkonfektion sehr schnell zu diesen Modellen entschließen. Die deutsche Werkbundaustellung in Köln 1914 wäre eine nicht so bald wiederkehrende Gelegenheit um im geschlossenen Rahmen das zu zeigen, was die unserer Bewegung nahestehenden deutschen Künstlerinnen zu schaffen vermögen.

Und wenn außerdem unsere Zeitschrift zum engeren Bindeglied zwischen den deutschen Künstlerinnen würde, so dürfte sie darin die Erfüllung einer ihrer vornehmsten Aufgaben sehen.

Clara Sander.

Wie eine Modenzeitung entsteht.*

Von Doris Kiesewetter.

Wer eine fertige illustrierte Zeitschrift vor sich liegen sieht, ist meist eher geneigt, Kritik über das Gebotene zu üben, als einmal darüber nachzudenken, in welcher Weise ein solches Blatt entsteht, und wie es möglich ist, immer

* Der folgende Aufsatz mußte wegen Raummangel leider längere Zeit zurückgestellt werden, darf aber gerade im Augenblick auf besondere Beachtung rechnen. Es handelt sich hier um die Fertigstellung von Modezeitungen im wahren Sinne des Wortes. Unsere Leser werden von selbst darauf kommen, daß unsere Zeitschriftennummern nicht in derselben Weise entstehen, wenn auch manches, das über die Arbeit der Redaktion gesagt wird, für uns zutrifft. Wir behalten uns für eine der nächsten Nummern einen kleinen Aufsatz: »Wie unsere Zeitschrift entsteht« vor. Die Schriftleitung.

das allgemein Interessierende, dabei das Neueste herbeizuschaffen, um daraus das in meist recht kurzen Zwischenräumen erscheinende Blatt zu gestalten, das sich wie ein Mosaikgebilde aus lauter kleinen Einzelheiten zusammensetzt, die auch wie die Mosaiksteinchen zusammenpassen müssen, soll das Ganze dem Leser, je nach Zeitströmung,



Abb. II.

Abendkleid aus Sammet von E. Schoch-Karlsruhe i. B.
Beschreibung Seite XI.

oder Jahreszeit, oder Geschmacksrichtung, oder sagen wir auch »Mode« ein abgerundetes Ganze bieten. Je nach der Tendenz, die eine Zeitung vertritt, wird sich auch ihre Herstellung richten. Ein rein geistige Interessen vertretendes Blatt, das wenig Illustrationen bringt, wird eine mehr stille gesammelte Arbeit brauchen, ein reich illustriertes, alle neuen aufregenden Geschehnisse in vielen Abbildungen bringendes Blatt, wird fast im Tempo des sich abrollenden Films hergestellt werden müssen, soll es dem Sensationsbedürfnis der Leser Genüge tun. Eine Modezeitschrift vereint in ihrer Herstellungsart beide Tendenzen. Auf dem schnellsten Wege muß alles neu Auftauchende erhascht, erfaßt und wiedergegeben werden, und doch erfordert die Redaktionsarbeit eine so umfassende, bis ins geringste

Detail gründliche Arbeit, Fachkenntnisse auf den verschiedensten Gebieten, Geschmack und künstlerisches Empfinden, daß sich nicht viele Persönlichkeiten finden, die alle die Qualitäten in sich vereinen, welche für die Oberleitung einer solchen Zeitung erforderlich sind. Deshalb gilt auch mit Recht die Redaktionsarbeit in großen Modezeitungen



Abb. III. Phot. J. van Bosch-Heidelberg.
Kleid der Wiener Werkstätte, Wien.
Beschreibung Seite XI.

als die anstrengendste und aufreibendste, die es gibt. Sehr große Zeitungen haben ihren Stab von Künstlerinnen und Künstlern, die regelmäßig die Modebilder für jede neu erscheinende Nummer anzufertigen haben. — Es taucht nun oft in Laienkreisen die Frage auf: »Wie erlangen die Redaktionen die zu den Bildern notwendigen Modelle?« Da gibt es sehr viele Wege. Der gewöhnliche ist der, daß die betr. Zeitung Abkommen mit am Platze und auch außerhalb befindlichen Ateliers, Geschäften und Fabriken hat, in denen die Redakteurin, möglichst vor dem allgemeinen Bekanntwerden der Modelle, diese für die in Vorbereitung befindliche Nummer auswählt. Mit welchen Mühen, angestrenzter Überlegung und zahlreichen Ausgängen dieses Amt ausgeübt wird, kann sich der Laie

schwer vorstellen, dem eine gut gemachte Nummer als etwas ganz selbstverständliches erscheint — ja erscheinen soll. — Aber eine auf der Höhe stehende Modenzeitschrift begnügt sich mit dieser Art der Herstellung der Modelle nicht. Sie sendet ihre Künstler und Redaktionskräfte zu allen öffentlichen Veranstaltungen, Premieren, Rennen und sonstigen sportlichen Ereignissen und läßt sie mit Feder und Stift die gebabten Eindrücke skizzieren. In allen großen Centren, wo sich Luxus entfaltet, und wo man Anregungen für das Entstehen neuer Modeformen bekommt, hat sie ihre Korrespondenten und ihre Künstler, welche Berichte und Skizzen einsenden. Auch gute Einfälle von Privatpersonen, welche ihre Modelle einsenden, werden benutzt.*

Aus dem so gewonnenen Material entstehen die Modenummern. Vor und während des Sammelns von Material, wird der Plan für die betreffende Nummer gemacht, die Künstler machen die Entwürfe, alles wird bis in die geringste Einzelheit festgelegt, denn es gilt nicht nur eine amüsante und hübsche Schau vorzuführen, sondern auch einem großen Leserinnenkreis dabei möglichst Praktisches vorzuführen, so vorzuführen, daß es nachgemacht werden kann. Und das ist das Mühselige an der Herstellung, daß für die endgültige Erledigung der Modelle viele Fachkräfte tätig sein müssen. Da spielt das Beherrschen des Schneiderischen eine große Rolle, denn das Kleid so darstellen lassen, daß es die Betrachtende in allen seinen Einzelheiten erkennt, dabei dennoch ein künstlerisches und ansprechendes Bild zu erzielen, dazu gehört nicht nur Fachkenntnis, sondern auch ein richtiges Einvernehmen mit dem darstellenden Künstler oder Künstlerin, das nicht immer ganz leicht aufrecht zu erhalten ist. — Neben dieser Arbeit läuft noch eine andre nicht minder wichtige, die Anfertigung des Schnittmusterbogens. Jedes Kleid, das in der Redaktion dargestellt ist, passiert auch das Schnittmuster-Atelier und wird hier von extra hierfür ausgebildeten Damen »im Schnitt abgenommen«, d. h. es wird in allen seinen Formen in Papier oder leichtem Stoff kopiert. Es ist dies die Vorarbeit für den Schnittmusterbogen und für den Schnittverkauf. Diese naturgemäß etwas skizzenhaft ausgeführten Kopieen werden nun von geübten Kräften genau ausprobiert, so daß alle Verhältnisse genau stimmen, sie werden gewissenhaft auf modernen Sitz und Faltenwurf von mehreren Fachkräften kontrolliert und dann erst zu festen Pappmodellen, die zum Aufzeichnen auf den Schnittmusterbogen gebraucht werden, und zu Papiermodellen in verschiedenen Größen für den Schnittverkauf verarbeitet. Dieses Ausarbeiten der einzelnen Kleidermodelle zu den verschiedenen Größen des Schnittverkaufs bedeutet einen großen Zeitaufwand und eine große Arbeit der Angestellten, und einen großen Geldaufwand von seiten des Verlages, und es ist eine bekannte Tatsache, daß die Unterhaltung des Schnittmusterateliers einer Modezeitung, die viele in der Form sehr verschiedene Modelle bringt, eine große Belastung des Unternehmers bedeutet.**

* Daß auch manchmal Modelle in unberechtigter Weise kopiert werden, hat der Prozeß erwiesen, den im vorigen Jahr große Pariser Schneider gegen ein bekanntes Pariser Modeblatt angestrengt haben. (Anm. d. Schriftl.)

** Etwas anders gestaltet sich die Sache bei den sog. Schnittmuster-Manufakturen. Hier kann man beobachten, daß bei Wechsel der Jahreszeit mehrere gute, dem Bedarf des großen Publikums an-



Abb. IV. Kinderkleid
von Ally Borgstedt-München.
Zu dem Aufsatz: Kind und Kleid Seite 115.
Beschreibung Seite XI.



Abb. V.



Abb. VI.

Zwei Kinderkleider von Gertrud Römhild-Karlsruhe i. B.
Beschreibung Seite XI u. f.

auch das recht mühselige Anfertigen der verkleinerten Schnittübersichten, und die Abfassung der Beschreibungen über Herstellung der Kleider gehört, das Anfertigen der Bilder, das Sammeln und Sichten des Materials, die Beschreibungen der Kleider erschöpfen aber noch lange nicht die Arbeiten einer Moderedaktion. Für die Leitung des Handarbeitsteiles, dem meist eine Dame ganz selbständig vorsteht, ist vollständige Fach- und Materialkenntnis erforderlich. Hier muß nicht nur eine ganz besonders deutliche Art der Darstellung stattfinden, es muß auch während der Redaktionsarbeit, zusammen mit dem Anfertigen der Beschreibungen, fast alles im richtigen Material durchprobiert werden, besonders beim Auftauchen neuer Handarbeiten und beim Wiedererwecken alter Techniken. Welche Arbeitsleistung das bedeutet, kann nur der Eingeweihte ermessen. So gibt es noch eine Menge schwieriger Arbeit auf die nicht im einzelnen eingegangen werden kann. So das Abbilden kunstgewerblicher Arbeiten und die Anleitung dazu, die Abbildungen und Anleitungen zur Anfertigung von Schneiderei-, Putz- und Wäschedetails, die alle in Wirklichkeit durchprobiert sein müssen. Alle

gepaßte Formen zu Grunde gelegt werden, und diese Grundformen immer, leicht variiert, in den Abbildungen wiederkehren. Auch diese Anstalten geben gute Modeblätter heraus, die durch großen Vertrieb im In- und Ausland und durch einen enormen Verkauf der einmal durchprobierten Schnitte sehr lebensfähig sind. Schnittmusterbogen liegen diesen Blättern nicht bei, alles ist auf den Schnittmusterverkauf eingerichtet.

Die Arbeiten für Schnittverkauf und für den Schnittmusterbogen zu denen

diese Dinge laufen neben der Reproduktion der bunten Modebilder, der in schwarz-weiß getuschten, oder in Strichmanier hergestellten Mode- und Handarbeit-Abbildungen. Wenn Photographien benutzt werden, sind oft recht umfangreiche Retouches notwendig, die auch in der Redaktion hergestellt werden. Da die Fertigstellung einer Modenummer viele Wochen erfordert, so laufen mehrere Nummern nebeneinander, und da deren Erscheinungstermine ja zeitlich auseinanderliegen, so bedeutet es eine scharfe Konzentration und starke geistige Anstrengung den Verlauf jeder dieser, sich im eigenen Geleise bewegenden Arbeiten richtig zu leiten. Und wenn wir noch das Arrangieren und pünktliche Absenden der fertigen Nummern und Schnittmusterbogen zum Druck, das Lesen der Korrekturen und Revisionen, die Konferenzen über Gestaltung der Zeitung, das stete Hinhören auf Wünsche, Bedürfnisse und Geschmack des festen und zu gewinnenden Abonnentinnenkreises, straffe und doch freundliche Handhabung der Disziplin innerhalb der Redaktion in den Pflichtenkreis der Leitung aufnehmen, so ist es wohl klar, daß bei der Entstehung einer Modenzeitung eine sehr starke Qualitätsarbeit zu leisten ist. Und diese Qualitätsarbeit wird nur von Frauen geleistet.

Kinderpflege in früheren Jahrhunderten.

Von Helene Dähle.

VI. (Fortsetzung aus Nr. 9)

Die ersten Gehversuche.

Wenn die Kinder den Wickelbändern und der Wiege entwachsen und ihre ersten, unsichern Schritte versuchten, so gab es von alters her allerhand Hilfsmittel, mit denen



3. Laufschnur. Nach Bonnard, La promeneuse de Monseigneur le Duc de Bourgogne. Um 1687.

man ihnen das Laufenlernen erleichtern zu müssen glaubte. Schon im 16. Jahrhundert kommen häufig auf Bildern Laufbänke oder Laufstühle vor, leichte, auf Rädern laufende Gestelle aus Holz oder auch aus Korbgeflecht angefertigt. Abbildung 1 läßt uns einen Blick tun in die Augsburger Kinderstube des Veit Konrad Schwartz, wo der Knabe, in einen hölzernen Laufstuhl geklemmt, mit seiner Kinderklapper spielt; und auf Abbildung 2, dem Titelholzschnitt aus einem Nachdruck von Roeßlins Hebammenbüchlein vom Jahre 1757, sehen wir ein Kind, welches sich bei seinen Gehversuchen an einer plumpen Laufbank festhält.

Ebenso alt und noch mehr verbreitet, seiner Einfachheit und Billigkeit wegen, war der Gebrauch des »Laufzaunes« oder »Gängelbandes«. Die primitivste Form dieser Art Hilfsmittel zeigt uns wieder Abbildung 1: es ist ein zusammengelegtes Tuch, welches die Kindsmagd ihrem Schützling um die Brust geschlungen hat und vermittels dessen sie ihn vor dem Hinfallen schützt.

An die Stelle dieses einfachen Tuches trat häufig ein eigens für den Zweck hergestellter Gurt aus buntem Garn gewirkt, oder ein bestickter Stoffstreifen, öfter auch eine mit Quasten und Troddeln versehene Schnur, deren sich z. B. die Wärterin des kleinen Herzogs v. Bourgogne auf Abbildung 3 bedient.

Zu jenen Zeiten, in denen man die bedauernswerten Kinder, so bald sie der Wiege entwachsen waren, in eine feste Schnürbrust preßte, wurden die Leitbänder auch



1. Kind mit Fallhut und Laufstuh. Aus dem im Herzogl. Museum zu Braunschweig befindlichen Trachtenbuche des Veit Conrad Schwartz. 1541.



2. Kind mit Laufbank. Titelbild aus E. Roeßlin, Ehestandsarzneibuch. 1557.



4. Gehversuche im sogen. »Flügelkleid«. Nach einem Stich v. Troost »Le rielent«. Erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

manchmal hinten in Armlöhe an diesem Marterwerkzeug befestigt, wie wir es deutlich auf Abbildung 4 bemerken können. Zuweilen stellte man auch



5. Kinderspringer nach Mauthner.

schmale Streifen aus dem gleichen Stoffe des Kinderkleides her und nähte sie in der Ärmel- oder Achselnaht am Kleide fest. Es sei hierbei nur an das bekannte Kinderbild von Cornelius de Vos, die beiden Töchter des Malers darstellend, erinnert, auf dem bei dem einen, dem Beschauer den Rücken zuwendenden Kinde, die Leitbänder, in der Ärmelnaht be-

festigt, den Rücken herabhängen.

Die Anwendung all dieser Hilfsmittel brachte viele Nachteile für die Kinder mit sich und wurde von unwissenden Kinderwärterinnen oft mißbräuchlich übertrieben. Sowohl durch das Einsperren in einen Laufstuhl wie durch das Leiten vermittels Gängelbandes wurde der Brustkorb des Kindes stark gedrückt und die Blutzirkulation gehemmt. Die Laufbänder wurden unvernünftigerweise häufig beim Leiten so hoch gezogen, daß das Kind beinah schwebte und wie ein Häufchen Elend darin hing. Nach dem Zeugnis der Ärzte kam es dabei sogar vor, daß dem



Abb. VII. Phot. Atelier C. Cristensen-
Idealkleid von Köpenik.
Lola Haase, Wendenschloß b. Köpenik.
Beschreibung Seite XI u. f.

kleinen Geschöpfe die Schulterblätter oder das Rückgrat verrenkt wurden. Um allen den Übelständen, welche beim Gebrauch von Laufstühlen und Gängelbändern unvermeidlich waren, abzuhelfen, erfand um die Mitte des 19. Jahrhunderts ein findiger Kopf in Paris den sogenannten »Kinderspringer« (Abb. 5). Derselbe bestand aus einem Holzreif, welcher mittels einer starken elastischen Schnur an der Zimmerdecke aufgehängt werden konnte. Von diesem Holzreif gingen vier Bänder zu einer Art Korsett hinab, das dem Kinde angelegt wurde. Der Apparat mußte so aufgehängt werden, daß die Fußspitzen des Kindes eben den Boden berührten, so daß es hin und herhüpfen konnte. Angeblich sollte seine Muskelkraft durch

diese erkünstelte Bewegung gestärkt werden.

Als ein unentbehrliches Schutzmittel bei den Gehversuchen der Kleinen erfreute sich auch der sogenannte »Fallhut«, auch »Bausch« oder »Türkenbund« genannt, bereits im 16. Jahrhundert allgemeiner Verbreitung. In einem Frauenzimmer-Lexikon von 1715 wird er beschrieben als »ein von Taffet, Sammet, Tuch oder anderem Zeuge derb ausgestopfter Bund, so denen Kindern, welche zu laufen anheben, um die Stirn gebunden wird, damit selbige beim Fallen mit dem Gesichte nicht so leicht aufschlagen können. Bei der obersten Öffnung ist er mit breiten Streifen übers Kreuz versehen, damit er desto fester auf dem Kopfe sitze und nicht ins Gesichte herunter rücke«.

Der Fallhut, welchen der kleine Schwartz auf Abbildung 1 trägt, zeigt uns die typische einfache Form, der wir auf unzähligen Bildern vom 16. bis 18. Jahrhundert begegnen. Hin und wieder nur finden wir eine kostbarere Ausführung. So trägt z. B. das kleine Töchterchen Wielands auf dem bekannten Bilde von Melchior Kraus »Wieland im Kreise seiner Familie« um 1775 einen Fallhut, der mit einem dicken Büschel hochstehender Straußfedern verziert ist.

Über den Nutzen oder Schaden all dieser Hilfsapparate waren die Ärzte des 17. und 18. Jahrhunderts sehr verschiedener Ansicht, die meisten hielten ihre Anwendung für durchaus ersprießlich für das Gedeihen eines Kindes. Sehr langsam nur brach sich die Erkenntnis Bahn, daß

sich ein Kind, so bald es die Kraft dazu fühlt, schon von selber auf seine kleinen Beinchen stellt und ohne komplizierte Unterstützung die ersten Schritte versucht, und daß es besser ist, ein Kind trägt beim Hinfallen eine Beule am Kopfe davon, als daß die Ausdünstung und Reinlichkeit der Kopfhaut durch einen unnötig hitzenden Fallhut gehemmt werde.

Während die Fallhüte Anfang des 19. Jahrhunderts mehr und mehr außer Gebrauch kamen, hielten sich Gängelbänder und Laufstühle noch länger als ein halbes Jahrhundert und werden, allerdings glücklicherweise nur vereinzelt, selbst heute noch benutzt.

Man hat eben noch immer nicht allgemein einsehen gelernt, »daß«, um mit Rousseau zu reden, »nichts törichter ist, als die Mühe, welche man sich gibt, die Kinder Gehen zu lehren.«

Neue Bücher zur Belebung der Handarbeit in Schule und Haus.

Noch vor wenigen Jahren setzte die Mehrzahl der sich mit Handarbeit beschäftigenden Frauen ihren Stolz daran, die in Geschäften käuflichen, in Zeitschriften abgebildeten oder im Freundeskreise gesehenen Handarbeiten schön nachzubilden. Eigenes Empfinden oder auch nur Nachempfinden war dabei meist ausgeschlossen. Manche begabte und geschickte Frau mochte wohl mit Recht solch uninteressanter Arbeit ihre Zeit nicht opfern; manche sah vielleicht auch mit Geringschätzung den sich nach und nach einbürgernden Handarbeitsstil, der so viel Unkünstlerisches, Häßliches bot, wovon wir uns leider heute noch an manchen Schaufenstern überzeugen können, besaß auch vielleicht den Willen, aber nicht die Kraft, aus sich selbst heraus Besseres zu schaffen. Nach Büchern mit guter Anleitung und Anregung zum Selbstschaffen suchte sie aber vergebens. Heute jedoch wird uns von berufener Seite so viel Gutes und Schönes an Gedanken und Erwägungen über künstlerische Handarbeiten, an Musterbeispielen mit geradezu zwingender Anregung geboten, daß jeder den Weg finden kann, künstlerische Handarbeiten zu schaffen oder zu erwerben. Das bahnbrechende Buch »Die neue Nadelarbeit« von Margot Grupe (in 2. Auflage im Dürer-Haus erschienen und in Nr. 6 des VII. Jahrgangs dieser Zeitschrift ausführlich besprochen), rottete zunächst einmal viel Unkraut aus. Als Lehrbuch für Schule und Haus besitzt es auch heute noch ungeschmälerten Wert. Während es aber zur Hauptsache für die Hand der Lehrenden in Schule und Haus bestimmt ist, wendet dieselbe Verfasserin sich in einem zweiten Werke: Verzierungsarbeiten als Anregung zu eigener Erfindung (Dürer-Haus, Berlin, 1913, Preis 7,50 M) vornehmlich an die Ausführenden selbst. Auf 64 Tafeln mit ausgezeichneten Abbildungen bringt sie eine Menge reizender Kissen, Decken, Beutel, Gürtel, Kinderkleider und -mützen. Ohne daß die Leserin es merkt, wird sie hier zu guter Verzierungsarbeit erzogen; denn die Verfasserin begnügt sich nicht mit einer in Handarbeitszeitungen gewöhnlich üblichen kurzen, sachlichen Anleitung, sondern sie zeichnet liebevoll die Gedankenwege, die von der Zweckbetrachtung ausgehend, zu Konstruktion, Material, Farbe und Ausführung jedes einzelnen Gegenstandes geführt haben, und ihre Erklärungen sind um so einleuchtender,



Abb. VIII.
Festkleid von Ida Wille-Magdeburg.
Beschreibung Seite XI u. f.

Lehrbuches, aber eines solchen, das der Leser nicht eher aus der Hand legen möchte, bis er jede Zeile weiß, ein Buch, woraus man sich bei der Einrichtung von Handarbeiten immer wieder Rat holen wird. Denn das Buch stellt nicht etwa Ansprüche an den Leser, wie man sie nur an den Künstler stellen würde, und es wäre schade, wenn der Titel des Buches allzu bescheidene Frauen abhalten würde, es zu erwerben. »Von Kunsthandarbeiten können wir sprechen«, wie die Verfasserin am Schlusse eines hervorragenden Kapitels über das Verhältnis von Kunst und Frauenhandarbeit selbst sagt, »wenn Richtigkeit und Schönheit beim Gestalten zusammentreffen«. Ihre Forderung »Die Jugend muß man gestalten lehren, wie man sie sehen, sprechen und denken lehrt«, wird jeder Erwachsene um so eher unterschreiben, je mehr er beim Lesen des Buches empfindet, wie viel in seiner eigenen Jugend in dieser Hinsicht versäumt wurde. In fesselnder Weise hilft da das mit vorzüglichen Abbildungen reich versehene Buch die Lücken ausfüllen, indem es beispielsweise über den Schmuck, sein Verhältnis zum Gegenstand und dessen Gebrauchszweck, über die Grundlagen der Technik und der Zeichnung und ihr Verhältnis zu einander unterrichtet, indem es zeichnerische und tech-

als vor jedem Kapitel allgemeine Bemerkungen über die einzelnen Arten der Gegenstände schon Ziel und Richtung der einzuschlagenden Wege angegeben haben. Es kommt jeder auf seine Kosten: wer nachahmen und wer selbst schaffen will. Ist also dieses Buch ein Bilderwerk, das die Vorlagen benutzt als Mittel zum Zweck, zur Erziehung zu selbständigem Gestalten, so trägt das Werk »Kunsthandarbeiten in Schule und Haus« von Johanna Walther (Verlag von Dürr, Leipzig) mehr den Charakter eines

nische Anleitungen gibt und nicht zum wenigsten dadurch, daß es an fünf fein ausgesuchten Beispielen den Gestaltungsvorgang erläutert. In ganz anderem Lichte als früher werden der Leserin die altbekannten Techniken des Häkelns, Stüekens, Knüpfens, Klöppelns, der Occhi-, Netz- und Bändchenarbeit u. a. erscheinen, wenn sie hier die verschiedensten Muster sich entwickeln sieht. Dem Buche, das als Teil V des Gesamtwerkes »Moderner Werkunterricht« erschienen ist, stellt sich Teil IV: »Anfertigung von Wäsche und Oberkleidung« von Gertrud Behrendsen als ebenso wertvoll zur Seite. Ist in dem ersteren die künstlerische Seite der Handarbeit vorwiegend betont, so steht in dem letzteren Werke das logische Denken im Vordergrund, ohne daß natürlich hier wie dort eins von dem anderen getrennt sein könnte. Das Werk, das als Ganzes hauptsächlich für Lehrerinnen bestimmt ist, gliedert sich in einen methodischen und einen praktischen Teil, welcher letzterer auch in Sonderdruck erscheint und nicht nur Seminaristinnen der technischen Seminare, Gewerbeschülerinnen und selbst schneidernden Hausfrauen äußerst willkommen sein dürfte, sondern auch mancher Schneiderin eine Fülle von richtigen und klaren Anschauungen über Gestalten und Verzieren der Wäsche und Oberkleidung vermitteln kann, zu eigenem und der Kundschaft Nutzen. Gertrud Behrendsen entwickelt die Grundformen sämtlicher Kleidungsstücke durch Abformen am Körper mittels Futtergaze, und die durch zahlreiche Abbildungen unterstützten leicht faßlichen Erklärungen, gewinnen dieser Art der Erzielung von gut passenden Schnitten sicher viele Freunde in Schule und Haus.

Wie die beiden Bücher von Margot Grupe, so bilden auch die beiden letztgenannten im Preise von je 4 M erhältlichen Bücher gewiß gern gesehene Weihnachtsgeschenke.

A. M.-Köln.

Kind und Kleid.

Es ist selbstverständlich, daß in einer Zeit, in der alles nach Persönlichkeit und Eigenart strebt, in der die Schulen großen Reformen unterworfen werden, dem Charakter der einzelnen Schüler Rechnung getragen wird und die Entfaltung der Individualität des Kindes wächst, auch die Kleidung des Kindes einmal einer gründlichen Prüfung unterworfen werden muß.

Es handelt sich nun in erster Linie darum, festzustellen, welches die Grundbedingungen und das Ziel einer neuen Kinderbekleidung sein müssen, denn daß die Kinderkonfektion noch einer kräftigen Reform bedarf, darüber dürfte kein Zweifel sein. Um ein Kinderkleid schaffen zu können, muß



Abb. IX.
Bluse aus dem Jahre 1869.
Zu der Zuschrift: Zur Bluse.
Seite 117



Abb. X.

Eifeler Trachtenpuppen.
Hierzu der Text Seite 117.

Phot. Unverdruff-Köln.

man für Kinderart Verständnis und Liebe haben, dann wird man leicht herausfühlen, daß ein Kinderkleid, bei aller Vornehmheit und Eleganz in der Form dem kindlichen Körper entsprechend, immer von möglichster Einfachheit sein sollte. Meiner Meinung nach ist für das Mädchen das glatte Leibchen und der angereichte Rock eine der entsprechendsten und hübschesten Formen, wie für kleine Buben der Kittel.

Was die Farbe und Ausschmückung betrifft, so bin ich persönlich für recht fröhliche und kräftige Farben, Stickereien aus Blumenmotiven, sowie Besatz von bunten Bändern. Selbstverständlich soll man sich beim Wählen der Farben nach dem Äußeren und Wesen des einzelnen Kindes richten. Mit Bedauern sehe ich, daß es immer noch Mütter gibt, die ihre sechs Mädchen vollkommen gleich anziehen, einerlei ob das eine rote Haar, das andere braunes hat. Man könnte mir mit der Einwendung kommen daß es billiger sei; — ich habe diese Meinungen praktisch wiederlegt, indem ich einfache, hübsche Kleidchen aus buntbedrucktem Wollstoff oder Kattun herstellte, die bedeutend billiger waren, als diese Warenhaus-Kleidchen geschmacklosester Art, die noch dazu so schlecht und lieblos gearbeitet sind, daß sie bald unbrauchbar werden.

Ebenso wie Erwachsene sich persönlich kleiden, sollte das Kind sein »Eigenkleid« haben. Einige Ausnahmen lasse ich gelten; denn wie man bei den Sportkostümen mit dem Zweck rechnen muß, sich dabei dem allgemein Praktischen unterordnet, so erkenne ich die allgemeine Art der Spielkittel an. Man kann auch dabei das Praktische dem Persönlichen anpassen.

»Ja, wo bekomme ich aber das richtige Kleid für mein Kind?« Das beste ist natürlich, wenn eine Mutter die Kleider ihrer Kinder selbst macht, zum mindestens selbst entwirft. — Ich erinnere nur an Frau Muthesius in Nikolassee bei Berlin, deren Buben in den von der Mutter erdachten Kitteln und Anzügen die erfreulichsten und prächtigsten Beispiele sind. — Aber nicht jede Mutter ist eine Künstlerin, nicht jede Mutter kann das ausführen, was sie empfindet. Und daher habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, mein Können in den Dienst jener Mütter zu stellen. Leider gibt es noch recht wenig derartige Ateliers und es ist doch ein Gebiet, das nur der Frau zugänglich ist und ihr

die Möglichkeit gibt, neben der Selbständigkeit und Unabhängigkeit ganz »Frau« zu bleiben.

In der fruchtbarsten Zeit meiner Tätigkeit, im Frühling brauche ich nur die zarten Knospen und Blättchen anzuschauen, um daraus die reizendsten Börtchen und Muster für meine Kinderkleidchen zu schaffen. Ich sehe die zartgrünen Farben, den blauen Himmel, die Sonne, — dagegen weiße Birkenstämme, rotbraune Zweige, — die besten Farbenzusammenstellungen gibt uns ja die Natur, wenn wir Augen haben, zu sehen. — Nach einer Blume, einem Schmetterling und Sonne lassen sich tausend Kinderkleider ersinnen. Es ist unzweifelhaft, daß das Kleid den Träger beeinflusst. Unbewußt wird man in einem lichten Sommerkleid heiterer sein, als in einem dunklen schweren Gewand. Auch auf Kinder wird ein farbenfrohes, blumenbesticktes Kleid eine in jeder Beziehung günstigere Wirkung ausüben, als ein Kleid in unkindlicher, dunkler, unbestimmter Farbe.

Wie unendlich reizvoll und vielseitig Kinderkleider sein können, bewies die Ausstellung »Das Kinderkleid«, die der Verein »Säuglings- und Kinderheim in Nikolassee« im Dezember 1912 in Berlin bei Wertheim veranstaltete; die erste größere Ausstellung auf dem Gebiet.

Es würde mich freuen, wenn dieser kleine Artikel, im Verein mit der Abbildung eines meiner Modellkleidchen den Müttern Anregung gäbe und die Lust, auch ihren Kleinen einfache fröhliche Kleidchen zu machen.

Ally Borgstedt-München.

Verschiedenes.

Haltungstypen der Frau. »Den neuen Toiletten geben manche Modedamen ein eigenes Gepräge durch ihre Haltung mit zurückgebogenem Oberkörper, wodurch eine neue Schönheitslinie aufgestellt wird, die seit dem Mittelalter von keiner Zeit anerkannt war. Ein an der Front etwas gekürzter und rückwärts leicht schleppender Rock gibt dieser Körperhaltung noch besonderen Nachdruck.« — So geschrieben im Jahre des Heils 1913 im Februarbericht der Frankfurter Zeitung über die Pariser Mode. Hat die französische Mode, so muß man fragen, etwa volkswirtschaftlich-patriotische Anwendungen bekommen? Will sie bei der Frau Mütterlichkeit vortäuschen um durch dieses neue Modeideal die Mutterschaft selbst begehrenswert erscheinen zu lassen? Oder hat sie nur einen Griff in das große Kostümbuch der Geschichte getan, um zu zeigen, daß wirklich »alles schon einmal dagewesen«, und daß noch heute die Mode jeden Frauentypus, und so lange sie will, erstehen lassen kann? Das letztere ist das wahrscheinlichere. —

Die Mode, d. h. natürlich sofern sie für uns Deutsche ausländische Mode ist, besitzt nun heute noch ungemein suggestive Kraft. Sie ist imstande, absolute Wahrheiten in das Gegenteil zu verkehren. So könnte man plötzlich die Entdeckung machen, daß die Haltung mit vorge Strecktem Leib für die Frau die einzig natürliche sei. Tatsächlich können wir sie seither bei der Modedame oft genug beobachten und sie wirkt zu der odaliskenhaften modischen Kleidung mit ihrer Bevorzugung der gebogenen Linie nicht einmal unorganisch. Demgegenüber ist's vielleicht doch nicht ganz überflüssig, wieder einmal festzustellen, daß die natürliche Haltung der Frau zugleich die gymnastische ist; d. h. diejenige Haltung, welche den